

# Pflicht- und Verantwortungsgefühl

Autor(en): **Dünki, H.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Freidenker [1956-2007]**

Band (Jahr): **67 (1984)**

Heft 11

PDF erstellt am: **08.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-413135>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Freidenker

Monatsschrift der  
Freidenker-Vereinigung  
der Schweiz

Nr. 10 67. Jahrgang  
November 1984

Jahresabonnement: Schweiz Fr. 16.-  
Ausland: Fr. 20.-  
Probeabonnement 3 Monate gratis

## Pflicht- und Verantwortungsgefühl

Ein Abschnitt des «Humanistischen Manifestes» der FVS ist der Jugend gewidmet und er lautet: «Wir verstehen die Unrast, die viele Jugendliche ergriffen hat. Das Glück besteht nicht nur aus materiellen Dingen. Es fehlt uns an zwischenmenschlicher Begegnung. Diesem Missstand kann aber nicht durch «Aussteigen», durch Flucht in Mystik und Rauschgift begegnet werden. Dazu bedarf es vielmehr des Pflicht- und Verantwortungsgefühls gegenüber unserer Gemeinschaft.» Sind Jugendliche nicht immer von einer gewissen Unrast erfüllt und von ungeduldigem Veränderungswillen beseelt, schon seit alten Zeiten? Dass das Glück nicht nur aus materiellen Dingen besteht, gilt für alle Lebensalter. In Familien, wo sich Vater und Mutter der «beruflichen Entfaltung» widmen, werden die Kinder diese weise Einsicht am eigenen Leibe erfahren, allerdings, ohne sie formulieren zu können! Es fehlt uns an zwischenmenschlicher Begegnung und diese Lücke wird schon in der Familie sichtbar. «Dem Partner etwas Zeit und Liebe opfern» habe ich in einem Artikel verlangt. Das gehört nun wahrhaftig zu den Grunderfordernissen einer kameradschaftlichen Ehe, doch was hat man mir aus Freidenker-Kreisen geantwortet? Ich hätte eine sexistische, patriarchalische Gesinnung! Was eigentlich versteht ein Freidenker unter zwischenmenschlicher Begegnung? Bedeutet ihm das Wort «Liebe» nur Sex? Ist Liebe zu Tieren, zu den Kindern, liebevolles Eingehen auf einige Wünsche des Partners, liebevolles Übersehen einiger seiner Fehler sexistisch? Zwischenmenschliche Beziehungen sind ohne eine Prise Liebe unmöglich. Entweder liebt man seine Mitmenschen oder sie sind einem gleichgültig, schlimmstenfalls hasst man sie. Eine zwischenmenschliche Begegnung existiert entweder nur als gutklingendes Schlagwort oder sie schliesst eine Prise Liebe mit ein. Aus Hass oder Gleichgültigkeit entsteht bestimmt keine solche Begegnung. Dass sie in einer Ehe am

stärksten sein sollte, lasse ich mir nicht als sexistisch oder patriarchalisch abstempeln. Durch ihr Verhalten zueinander zeigen gerade die Ehepartner ihren Kindern, was zwischenmenschliche Begegnung sein kann. Man soll die Bedeutung dieses Beispiels nicht unterschätzen! Um das Beispiel überhaupt geben zu können, muss man allerdings Zeit füreinander und die Kinder haben. Wo diese Zeit fehlt, kann das «Aussteigen» der Kinder vorprogrammiert werden. Kinder wollen keine Sprüche hören, sondern Beispiele sehen.

Das Pflicht- und Verantwortungsgefühl gegenüber der Gesellschaft ist bei Jugendlichen sicher noch klein. Zuerst müssen sie sich selber kennen und akzeptieren lernen, müssen unterscheiden lernen zwischen guten und schlechten Vorbildern. Wie können sie das? Wir sind ihre Beispiele in abschreckender oder ermunternder Form. Wenn man älter und älter wird und gewisse Hormonproduktionen nachlassen, kann man gut gelassen und abgeklärt wirken. Den Jungen aber leuchtet das noch nicht ein, umso weniger, als alte Leute gerne als persönliches Verdienst hinstellen, was eigentlich bloss eine Auswirkung ihrer Körperfunktion ist.

Noch ohne Lebenserfahrung müssen junge Leute Weichen stellen für ihr Leben, Berufs- und Partnerwahl, das Erringen einer Stellung, die Anschaffung der zum Leben als unentbehrlich erachteten Besitztümer. Alles liegt vor ihnen und gute Ratschläge wären willkommen. Nur, kann man sich auf diese verlassen? Sind Ratschläge nicht zu oft mit Eigenlob ausgeschmückt, dienen der Verteidigung des eigenen, unfreien Denkens? Wie viele Menschen werden alt, ohne viel dazulernen, weil sie dauernd nur nach Bestätigungen für ihre eigene, unwandelbare Ansicht suchen? Das Pflicht- und Verantwortungsgefühl der jungen Leute zu wecken, ist sehr schwer. Was für Beispiele geben wir im allgemeinen? Man wird zum Produzenten und Konsumenten erzogen. In

einer Familie, die etwas auf sich hält, arbeiten beide Elternteile, damit man das Auto, das Ferienhaus, die teure Auslandsreise finanzieren kann. Das Kind hockt allein daheim und gelegentlich erklärt man ihm, dass das Glück nicht nur aus materiellen Dingen bestehe. Der Jugendliche hat Taschengeld für Kino, Plattenspieler, Videothek und ein Fernseher steht schon ab Kindergartenalter als «Baby-sitter» zur Verfügung. Das ist vielfach neben dem Umgang mit Gleichaltrigen die einzige Art von zwischenmenschlicher Beziehung. Man redet von Pflicht- und Verantwortungsgefühl gegenüber der Gesellschaft und hilft emsig mit, die Grundlagen dieser Gesellschaft zu zerstören. Gleichzeitig erklärt man den Jungen, dass man eben machtlos sei, gegen Sachzwänge komme man nicht an, denn um zu leben, müsse man arbeiten und um arbeiten zu können müsse man produzieren. Auch Waffen schaffen Arbeitsplätze. Wir brauchen auch mehr Energie, ganz gleich, wie giftig der Abfall ist und wie viele Jahrtausende lang er gefährlich bleibt. Mehr Energie, um mehr zu produzieren, um mehr zu konsumieren, um mehr zu verdienen. Selbstverständlich, das Glück besteht nicht nur aus materiellen Dingen, aber für die materiellen Dinge setzen wir uns ein, bis wir zu erschöpft sind, um überhaupt noch nach etwas

## Aus dem Inhalt

Pflicht- und Verantwortungsgefühl

Wir müssen unserer Aufgabe gewachsen sein!

Der Staat als Dauerschuldner der Kirche?

Fünfhundert Jahre Hexenbulle

Leserbriefe

Aus der Freidenkerbewegung

Glück Ausschau halten zu können. Wer bewusst nur ein Kind haben will, hat der Verantwortungsgefühl? Man sagt, es sei nicht die Zeit, Kinder in die schon menschenvolle Welt zu setzen. Man denkt aber gleichzeitig, einem Kind könne man mehr bieten, es geht in gute Schulen, es soll die Matura erreichen, es soll studieren, damit es zu Ansehen kommt und zu Verdienst und jemand wird, mit dem man renomieren kann, doch das Glück besteht nicht nur aus materiellen Dingen. Ist es ein Wunder, wenn viele Jugendliche ihre Bedenken haben und ihre Zweifel am Vorhandensein von Pflicht- und Verantwortungsgefühl nicht nur gegenüber der Gemeinschaft, sondern auch gegenüber der Natur? Nun fordern wir die Jungen dazu auf, nicht «auszusteigen» und nicht in Mystik und Suchtmittel zu fliehen, sondern Verantwortungsgefühl zu entwickeln. Das müssen wir ihnen zuerst einmal vormachen! Beispiele zu geben, fällt oft sehr schwer, mir jedenfalls und ich bin sicher nicht allein. Stecken wir wirklich zu tief in den Sachzwängen? Die

Sehnsucht nach dem menschlichen Glück und die Ohnmachtsgefühle vor den sogenannten harten Tatsachen sind real. Im Vergleich zu den meisten anderen Ländern geht es uns in der Schweiz überdurchschnittlich gut. Eigentlich sollten wir glücklich sein, warum sind wir es nicht? Wann hat man ausreichend verdient und wann geht es einem gut genug? Das Wissen hilft auch nicht weiter, es macht nicht glücklicher. Man erkennt höchstens die sich überall vorbereitenden Gefahren, die aus unserem ungehemmten Wachstumsrausch entstehen. Sollen wir den Jungen eingestehen, dass wir auch nicht sehr viel mehr wissen als sie? Sollen wir mit ihnen gemeinsam nach Lösungen suchen? Wäre es besser, etwas weniger mit «nackten Tatsachen» zu operieren und etwas mehr Ideale aus der Jugendzeit zu bewahren? Sind wir mit westlichen oder östlichen Schlagworten überfüttert und nicht mehr fähig, natürlich und menschlich zu denken? Wo nehmen wir nachahmenswerte Beispiele für die Jugend her?

H. Dünki

der Organisation eine zentrale Position in unserer Gesellschaft.

Auf der andern Seite führt nicht jeder Kirchenaustritt zu einem zumindest latenten Freidenkertum. Neben den Kirchen machen sich Sekten breit, die den finstersten Aberglauben predigen.

Gegen die überholte Stellung der Kirchen und das «neue Mittelalter» der Sekten ist ein kämpferisches Freidenkertum nötig. Der stille Rückzug in die passive Konfessionslosigkeit hilft da nicht. Es geht uns Freidenkern paradoxerweise wie den frühen Christen: «Die Ernte ist gross, aber der Schnitter sind wenige.»

### **Für ein historisches Verständnis der Religion**

Vielfach behandeln wir in unserer Argumentation Religion ungeschichtlich. Wir übersehen, dass Religionen in einer bestimmten historischen Situation eine notwendige Funktion hatten. Wir polemisieren gegen das Christentum, als ob es gälte, den Apostel Paulus zum Freidenker zu machen. Wir vergessen dabei, dass es in Wirklichkeit um unsere Zeitgenossen geht.

Wenn das Christentum die nationale Beschränktheit früherer Religionen sprengte, wenn die Festlegung «heiliger Texte» zu einer Theologie als «systematischer Auslegungswissenschaft» und damit zur modernen Textkritik führte, so sind dies fortschrittliche Momente innerhalb der Religionsgeschichte.

Es fällt uns kein Stein aus der atheistischen Krone, wenn wir die grosse Rolle anerkennen, die z. B. das Christentum gespielt hat. Wir müssen bloss festhalten, dass es diese Rolle eben gespielt hat. Ideologien, deren Zeit vorüber ist, sind fortschrittsfeindlich und gefährlich. Hier hat unsere Argumentation anzusetzen. Den historischen Jesus können wir dann ruhig «einen guten Mann» sein lassen.

### **Neue Möglichkeiten**

Ein solches «historisches Verständnis» der Religion, das ja zugleich eine historische Relativierung bedeutet, ermöglicht uns drei Dinge:

## **«Wir müssen unserer Aufgabe gewachsen sein!»**

Sehr geehrte Damen und Herren, Liebe Gesinnungsfreunde, Es mag vermessen sein, wenn ein neues Mitglied gleich einen Artikel an den «Freidenker» schickt. Gespräche mit konfessionslosen Freunden, die nicht der Freidenker-Vereinigung angehören, haben bei mir zu gewissen Überlegungen bezüglich unserer Argumentation geführt.

So sehr ein neues Mitglied bezüglich Kenntnis der Vereinigung benachteiligt sein mag, so hat es doch einen Vorteil: Es steht den nichtorganisierten Konfessionslosen näher und kann die Wirkung unserer Propaganda etwas besser abschätzen. Ich habe deshalb versucht, einige Überlegungen zu diesem Thema in einem Artikel «Wir müssen unserer Aufgabe gewachsen sein!» zusammenzufassen.

### **Wir müssen unserer Aufgabe gewachsen sein!**

Die Zahl der Konfessionslosen wächst. Nach meinen persönlichen Erfahrungen befinden sich unter diesen «neuen Konfessionslosen» sehr viele Leute in gehobenen Positionen.

Es ist also anzunehmen, dass sich dieser Prozess nach «unten» fortsetzen wird.

Eigentlich könnten wir Freidenker zufrieden sein: Immer mehr Menschen verzichten auf religiöse Krücken. Bloss eine Frage stellt sich: Wo bleibt der entsprechende Aufschwung der Freidenker-Bewegung? Weshalb finden wir nicht vermehrt den Zugang zu den «neuen Konfessionslosen»?

### **Die Notwendigkeit der Organisation**

Warum sollen wir uns eigentlich anstrengen, wenn die Geschichte unsere Arbeit tut? Wenn so viele Leute die Kirche aus eigenem Antrieb verlassen, brauchen wir uns gar nicht mehr anzustrengen. Leider führen aber die vielen Austritte nicht zu einem merklichen Machtverlust der Kirche.

Der Papstbesuch ist immer noch das «Medienereignis des Jahres». Am Fernsehen, in den Schulen und in der Presse haben die Kirchen noch immer ihre festen Plätze. Obwohl totkrank, behaupten die Kirchen durch das Gewicht der Tradition und die Kraft